PRESSESPIEGEL

SFSH

2018

Übersicht

Print

Hamburger Abendblatt	»Ehemaligen-Treffen mit der Schule für Schauspiel«
Frankfurter Allgemeine	»…Unterricht im Atmen und im Zug Filme gucken«
Nürnberger Nachrichten	»Dehnübungen bis der Muskelkater kommt«
Welt	»Bühne frei! Liederabend der Schule für Schauspiel«
Welt kompakt	»Bühne frei! Liederabend der Schule für Schauspiel«
Welt	»Ziemlich beste Schauspielfreunde«
DIE ZEIT	»Ein Herz, es brennt«

Online

Hamburger Abendblatt	»Ehemaligen-Treffen mit der Schule für Schauspiel«
Hamburger Klönschnack	»Schule für Schauspiel Hamburg«
Frankfurter Allgemeine	»…Unterricht im Atmen und im Zug Filme gucken«
LZ online	»Die neuen Blüten der Roten Rosen«
NDR 90,3	»Schule für Schauspiel: 30 Jahre große Emotionen«
RTL Nord	»Der Weg zur Bühne«
Welt	»Bühne frei! Liederabend der Schule für Schauspiel«
Welt	»Ziemlich beste Schauspielfreunde«
ZEIT online	»Ein Herz, es brennt«

Hörfunk

NDR 90,3	»Schule für Schauspiel: 30 Jahre große Emotionen«

TV

RTL Nord	»Der Weg zur Bühne«

PRINT

SFSH

Hamburger Abendblatt

Ehemaligen-Treffen

SHOW :: Im Zuge des 30. Jubiläums der Schule für Schauspiel Hamburg entstand die Reihe „Bühne frei!" mit ehemaligen Absolventen, die längst Bühnen-Profis sind. Mit Songs und Comedy-Einlagen treten heute 15 Schauspieler im Schmidtchen auf, darunter Beatles-Darsteller Delio Malär (Foto), Luzie Herzberg und Susanne Pollmeier. (str)

„Bühne frei!" Mo 4.6., 20.00, Schmidtchen (U St. Pauli), Spielbudenplatz 21/22, Karten 15,- bis 18,-

Hamburger Abendblatt vom 04.06.2018

Frankfurter Allgemeine

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

Unterricht im Atmen und im Zug Filme gucken

Aydin Habibov besucht die Schule für Schauspiel Hamburg

Die meisten lassen sich tagtäglich davon unterhalten, manche treten aber auch selbst in Aktion. Die Rede ist vom Schauspiel. Während jeder gewisse Lieblingsschauspieler hat, machen sich wohl verhältnismäßig wenige Gedanken darüber, was in der Regel geschieht, bevor es zum ersten großen Auftritt kommt. Auf diesen Moment warten auf der ganzen Welt eine Menge Schauspielschüler und Schauspielschülerinnen. Einer von ihnen ist Aydin Habibov. Der aus Aserbaidschan stammende, mittelgroße 22-Jährige besucht seit drei Jahren die private, aber staatlich anerkannte „Schule für Schauspiel Hamburg".

Sein „Arbeitstag", wie ihn der in Jeans und Hemd gekleidete junge Mann gerne mit einem verschmitzten Lächeln bezeichnet, beginnt um 7.10 Uhr mit dem Verlassen des Hauses. Zwar fängt sein Unterricht erst um 9.30 Uhr an, doch aufgrund der schlechten Verbindung zwischen Kirchgellersen, einem kleinen Dorf nahe Lüneburg, und der Schauspielschule in Hamburg dauert die Anreise per Bus, Zug, S-Bahn, gefolgt von einem kurzem Fußweg, eine ganze Weile. Diese Zeit bleibe dabei meist jedoch nicht ungenutzt, erklärt Aydin Habibov. „Texte lernen, Literatur suchen, einen Charakter verstehen", alles Aufgaben, die der Brillenträger mit kurzem, braunem Haar bevorzugt im Ruhebereich des Zuges erledigt, um sich bestmöglich vorzubereiten.

Mit der S-Bahn angekommen, legt Habibov die letzten Meter bis zur Schule zu Fuß zurück. Er erreicht ein unscheinbar wirkendes Tor und betritt die Schauspielschule pünktlich. Nach einem kurzen Blick auf den Stundenplan macht er sich auf den Weg zu seiner ersten Unterrichtseinheit, „Atmen". Das Ziel dieses Kurses ist es, eine verständlichere Aussprache zu bekommen. „Zugänglichkeit und Durchlässigkeit ist das Fundament für gute Schauspielarbeit", erklärt Habibov, „Der Schlüssel dazu ist eine geregelte und kontrollierte Atmung." Begonnen wird der Unterricht mit dem Aufwärmen des gesamten Körpers; dafür bietet der Raum mit Tanzboden viel Platz. Bald wird beruhigende Musik abgespielt, alle Kursteilnehmer sind leise und bewegen sich nach Vorgaben zur Melodie. Nach einer Weile wird die Musik abgestellt, und die Schüler gehen in die individuelle Textarbeit über. Während jeder laut seinen Text aufsagt, bleibt der Bewegungsfluss erhalten, und alle konzentrieren sich weiterhin auf die Atmung.

Von außen betrachtet, wirkt alles wie ein großes Durcheinander, doch schaut man genauer hin, erkennt man, wie jeder versucht seine Umwelt auszublenden und sich im „Tunnel" befindet, um alle Aufmerksamkeit der Atmung und dem damit verbundenen Text zu widmen. Geschafft von der emotionalen Anstrengung, verlässt Habibov den Raum. Zusammen mit seinen Mitschülern, mit denen er sich auch privat gut versteht, genießt er seine 30-minütige Pause bei frischer Luft im Innenhof. Es folgt das Unterrichtsfach „Kamera". Hierbei handelt es sich hauptsächlich um die theoretische Arbeit mit Filmen. Der Kurs analysiert, welche Schnitte verwendet werden, wie gespielt wird und welche Besonderheiten erkennbar sind. All das wird in einer familiären Atmosphäre besprochen. Die Schüler sitzen im Halbkreis um den Fernseher herum, trinken Kaffee und Tee und unterhalten sich ungezwungen über das Gesehene. Als Hausaufgabe sollen sie bis zur nächsten Woche zwei vorgegebene Filme schauen, ganz normal im Schauspielschulalltag. Auch dieses Unterrichtsfach bringt die angehenden Schauspieler näher an ihr Ziel, denn laut Habibov müsse ein Schauspieler auch etwas von der Arbeit des Regisseurs verstehen, um zu überzeugen.

Nach zwei Unterrichtseinheiten ist Aydin Habibovs „Arbeitstag" auch schon vorbei, denn sein dritter Unterricht fällt aus, da sein Dozent bei Dreharbeiten ist. Dabei betont der Schüler, dass es nicht immer so angenehm kurze Tage sind. Steht eine Aufführung an, wie es etwa alle drei Monate der Fall ist, müsse er auch mal bis spät abends bleiben. Auch das Wochenende bleibe manchmal nicht verschont.

Auf dem Rückweg nach Hause bevorzugt es der Schauspielschüler, sich etwas auszuruhen. Dabei bleibt er jedoch nicht ganz untätig, was die Arbeit für die Schule betrifft. Er setzt sich bei gedimmtem Licht in den Ruhebereich des Zugs und schaut den Film, den die Schüler zur nächsten Unterrichtsstunde „Kamera" geguckt haben sollen. Er verbindet seine Leidenschaft für Filme mit seinem Traumberuf. Oft wird er gefragt, ob er sich des Risikos bewusst sei, das dieser Beruf mit sich bringe. Es gibt ja in der Regel nur kurzbefristete Arbeitsverträge, und auch das Geld ist oft ein heikles Thema. Denn man muss bedenken, dass die monatlich knapp fünfhundert Euro teure Ausbildung noch lange kein Garant für Erfolg im späteren Arbeitsleben ist. So leben die meisten Schauspieler, ganz anders als oft dargestellt, ein Leben fernab von Protz und Prunk. Dem begegnet der junge Mann nur mit der Antwort: „Schauspieler zu sein war immer mein Traum. Keine Tätigkeit könnte ich mit gleicher Leidenschaft und Freude ausüben wie das Schauspielern. Und will ich gut in etwas sein, muss ich es wollen. Indem ich das tue, was ich am besten kann, gehe ich in meinen Augen kein Risiko ein."

Einen kleinen Auftritt bei der deutschen Fernsehserie „Großstadtrevier" hatte der ambitionierte Mann bereits. Wann auch sein Warten auf den ersten großen Auftritt ein Ende haben wird, ist noch ungewiss. Doch die Schauspielbranche ist schnelllebig, und wer weiß schon, ob Aydin Habibovs erste große Rolle nicht kurz bevorsteht.

Lasse Schöfisch, Gymnasium Oedeme, Lüneburg

Frankfurter Allgemeine vom 23.04.2018

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

NÜRNBERGER Nachrichten

Dehnübungen, bis der Muskelkater kommt

Erlanger Studentin der Theater- und Medienwissenschaft berichtet von einem Schauspielworkshop

Seit unsere Mitarbeiterin Helke Rüder denken kann, ist das Theater – laut Schiller „die Bretter, die die Welt bedeuten" – ihre große Leidenschaft. Inzwischen studiert sie Theater- und Medienwissenschaften in Erlangen. Auf dieser Seite kommt sie gleich zweimal zu Wort: Im „Geistesblitz" (rechts) bewertet sie eine Studien-Exkursion zu den Theaterautorentagen in Berlin, im folgenden Artikel schildert sie ihre Eindrücke vor einem Schauspiel-Workshop.

Die Aufgabenstellung für diese spontane Improvisationsübung lautet „beim Zahnarzt". Unsere Autorin Helke ist übrigens die „Patientin". Foto: privat

Zehn Menschen, die unterschiedlicher nicht sein könnten, sitzen am Freitagabend in der Tanzzentrale Fürth. Dabei sind unter anderem die 72-jährige Ingrid, pensionierte Lehrerin für Deutsch und Geschichte, die 15-jährige Schülerin Laura aus Gießen, die 22-jährige Selli, Soldatin bei der Bundeswehr, der 20-jährige Henrik, der jetzt in Nürnberg sein Abitur machen will – und ich, Studentin der Theater- und Medienwissenschaft und Germanistik in Erlangen.

Was wir gemeinsam haben? Die Liebe und die Begeisterung zum Schauspielen. Die Schule für Schauspiel Hamburg (SFSH) ist im vergangenen Jahr 30 Jahre alt geworden und feiert das Jubiläum mit einem kostenlosen Orientierungsworkshop in Nürnberg.

An drei Tagen dürfen wir uns ausprobieren, improvisieren und zeigen, was wir können und wollen. Denn der Workshop kann die Aufnahmeprüfung für eine Ausbildung an der SFSH ersetzen.

Druck entsteht dabei jedoch nicht, die Atmosphäre ist von Beginn an entspannt, die Prüfungssituation schnell vergessen. Ich hätte es kaum für möglich gehalten, das eine Gruppe von so verschiedenen Menschen und Charakteren so schnell eine Einheit wird. Scham oder Konkurrenz haben keine Chance, wir werden in Rekordzeit zu Teamplayern.

Das sei wichtig für Schauspieler, da man später im Ensemble agieren müsse, erklärt uns Julián Tejeda, der den Kurs leitet. Er selbst hat seinen Kindheitstraum wahr gemacht und die Ausbildung zum Schauspieler 2002 an der SFSH abgeschlossen.

Neugierde und Spielfreude

Anschließend arbeitete er als Schauspieler unter anderem am Jungen Theater Bonn. Seit etwa fünf Jahren ist er Schauspieldozent und theaterpädagogisch an Grundschulen tätig.

„Zum selbst Spielen bleibt für mich zwischen Workshops und Unterricht kaum Zeit, aber mir macht diese Arbeit auch unglaublich viel Spaß", erklärt er. Die Leidenschaft und das Herzblut, die in seinem Beruf stecken, merkt man ihm deutlich an. Und auch uns erklärt er, wie wichtig der Biss, die Neugierde und vor allem die Spielfreude sind.

Wir starten mit Aufwärmspielen, wir zählen bis zehn und wieder rückwärts bis eins, während wir Impulse weitergeben – leichter gesagt als getan! Wir üben Zungenbrecher mit Potsdamer und Cottbuser Postkutschern und machen Dehn- und Lockerungsübungen bis der Muskelkater kommt. Schauspielern ist nun mal ein Knochenjob.

Danach geht es mit Improvisationsübungen weiter, in Paaren oder kleinen Gruppen entstehen kurze Szenen, mal realistisch und mal vollkommen absurd. So treffen an einer imaginären Bushaltestelle eine Außerirdische, eine Prostituierte, ein Kind, eine Busfahrerin und ein Steinzeitmensch aufeinander – nur, dass niemand weiß, wer von denen er selbst eigentlich ist und das erst im Spiel mit den anderen herausfinden soll.

In den verschiedenen Spielen wird immer wieder unsere Wachsamkeit auf die Probe gestellt. Aus dem Nichts eine Geschichte zu erzählen, ist für manche schon so nicht einfach.

Aber dabei gleichzeitig zu versuchen – ähnlich wie bei der Reise nach Jerusalem – einen freien Stuhl zu ergattern, während die anderen heimlich versuchen, die Plätze zu tauschen, ist schwierig. Multitasking wird genauso zur Grundvoraussetzung wie nonverbale Kommunikation.

Diese findet ihren Höhepunkt, als wir uns zu zweit zu Puppenspieler-Marionetten-Teams zusammentun. Während die Puppen eine Szene improvisieren, bestimmen wir Puppenspieler, welche Bewegungen dazu passen – und kommunizieren diese ganz ohne Fäden und (fast) ohne Berührungen an unseren Puppen-Partner weiter.

Am Sonntagnachmittag ist der Kurs schon wieder vorbei, die Stunden sind nur so vorbeigeflogen. Es folgt ein individuelles Abschlussfeedback. Selli und Henrik bekommen direkt einen Ausbildungsvertrag angeboten. Ingrid hat mit ihren 72 Jahren keinen Ausbildungsvertrag erwartet, aber auch ihr gefiel der Kurs sehr gut. Könnte man doch bloß die Zeit zurückdrehen, meint sie.

Für uns Jüngere war es toll, sie in der Gruppe zu haben: Spätestens nach den ersten Spielen war klar, dass wir eine Menge von ihr lernen können.

Laura muss noch ein paar Jahre warten, die SFSH nimmt erst Schüler ab 17 auf, und erst mal will die Schule geschafft werden. Mir und einigen anderen wird zunächst ein Vorsemester empfohlen. Aber auch wenn mir der Kurs unglaublich viel Spaß gemacht hat, bleibe ich beruflich wohl lieber hinter den Kulissen.

Was für ein Theater!?

Im 4. Semester meines Studiums der Theater- und Medienwissenschaft bekam ich die Möglichkeit, auf eine Exkursion in die Hauptstadt zu fahren: zu den Autorentheatertagen am Deutschen Theater Berlin. Zur Vorbereitung hatten wir im Dramaturgie-Seminar die Siegerstücke bereits vorab gelesen und darüber diskutiert.

Man braucht nicht viel Ahnung von Theater zu haben, um zu sehen, dass sich auf den Autorentheatertagen die Elite des Theaters tummelt – eben diejenigen, die keine Gefahr mehr laufen, als Taxifahrer zu enden. Sie stehen da, wo viele von uns hinwollen: im Deutschen Theater Berlin, dem Züricher Schauspielhaus oder dem Wiener Burgtheater, an den berühmtesten Schauspielhäusern im deutschsprachigen Raum.

Besonders neugierig waren wir darauf, die Dramaturgen bei ihren „Tischgesprächen" zu erleben. Aber auch auf die Arbeit der Regisseure, welche die Siegerstücke erstmalig inszenierten, waren wir gespannt. Und nicht zuletzt auf die Autoren selbst, denen diese Veranstaltung gewidmet ist.

Zum Start in unser Festival-Wochenende sahen wird ein Gastspiel aus Wien, das mir sehr gut gefiel. Doch zumindest bei mir hielt die Freude nicht an, denn am nächsten Tag kamen mir zum

Geistesblitz

ersten Mal Zweifel an der Wahl meines Studiums: Wir sahen die Voraufführung des ersten Siegerstückes „Eine Version der Geschichte" von Simone Kucher vom Züricher Schauspielhaus unter der Regie von Marco Milling. Die Inszenierung gefiel mir deutlich besser, als ich es mir nach der Lektüre des Textes je hätte vorstellen können: Ich stieß buchstäblich an die Grenzen meiner Vorstellungskraft. Wie sollte ich es denn dann jemals ans Theater schaffen?

Am folgenden Abend sahen wir die Premiere von Miroslava Svolikovas „europa flieht nach europa" (Burgtheater Wien, Regie: Franz-Xaver Mayr) und die zweite Aufführung von „In Stanniolpapier". Dieser prämierte Text stammt aus der Feder von Björn SC Deigner und ist wohl das Stück gewesen, auf das wir uns am meisten gefreut hatten. Dementsprechend enttäuschend war es, als wir erfuhren, dass das Wort „Uraufführung" durchgestrichen wurde. Der Regisseur Sebastian Hartmann hatte für die Inszenierung des Deutschen Theaters Berlin den Text so stark geändert, dass nur noch Satzfetzen und Schlagwörter übrigblieben, die Jury hatte sich sogar ausdrücklich von dieser „sinnverdrehenden" Fassung distanziert.

Gestrichen und verdreht

So enttäuscht wir auch waren, so waren wir doch zumindest aus dramaturgischer Sicht gespannt und hofften, wenigstens den Grund für die Änderungen erschließen zu können. Doch trotz Warnung waren wir alle schockiert darüber, was mit diesem Text geschehen ist, wie er gestrichen und verdreht wurde. Eine Inszenierung, die nicht nur dem Autor seinen verdienten Triumph nimmt, sondern gleichzeitig die Frau verhöhnt, auf deren Geschichte das Stück basiert.

Einige Kommilitonen verließen den Saal, ich beschloss, nicht zu applaudieren, aber auch nicht „buh!" zu rufen – das wäre vermutlich genau die von Regisseur provozierte Reaktion gewesen. Ich dachte mir bloß „Wenn das Theater ist, will ich mit Theater nichts zu tun haben."

Mit einigem Abstand blicke ich inzwischen auf das Wochenende zurück: Vielleicht war es doch nicht so schlecht, vielleicht muss man diese Seiten des Theaters auch mal sehen. Und eines habe ich definitiv gelernt: Nämlich, wie ich Theater nicht machen möchte! HELKE RÜDER

Soziale Marktwirtschaft soll Spaß machen

Studierende der Wilhelm-Löhe-Hochschule Fürth entwickelten Spiel für Schulklassen

Um Schüler für Themen der Sozialen Marktwirtschaft zu begeistern, haben zehn Studierende der privaten Wilhelm-Löhe-Hochschule (WLH) in Fürth ein Quiz namens „SoMaWi" entwickelt.

Die Feuerprobe: Studierende der Wilhelm-Löhe-Hochschule spielen das von ihnen entwickelte Spiel zur Sozialen Marktwirtschaft mit Elftklässlern der FOS. Foto: Elmar Nass

Fußball, Popstars oder neue Technik – dafür lassen sich Schüler begeistern. Aber für Ludwig Erhard und Soziale Marktwirtschaft? „Das klingt für viele eher nach fader Kost aus einer alten Zeit", meint Prof. Elmar Nass vom Ethikinstitut der WLH in Fürth.

Um das zu ändern, hat er sich zusammen mit dem Dozent Michael Scheider und zehn Studierenden daran gesetzt, das Thema zu entstauben. Herausgekommen ist dabei ein selbst gestaltetes „SoMaWi-Quiz", das sich an bekannten Quizmodellen aus dem Fernsehen orientiert.

In den Fragen geht es zum Beispiel um die Person Ludwig Erhard, der als Vater der Sozialen Marktwirtschaft gilt, um das Menschenbild, um die Rolle des Marktes oder um Stichworte wie Solidarität und Subsidiarität. Dass es dabei spaßig zugehen kann, zeigte sich, als das Quiz seine Feuerprobe zu bestehen hatte.

Dabei spielt die Studierenden „ihr" Spiel mit Elftklässlern der Wilhelm-Löhe-Fachoberschule (FOS). Dabei kamen Joker, witzig gestaltete Erklärfilme und Expertenkommentare zum Einsatz.

Am Ende gab es attraktive Preise für alle. Dabei gehörte auch zum Spiel, dass die Siegergruppe ihren Preis mit den Verlierern teilte. „Das passt gut zur Idee Sozialer Marktwirtschaft, wo es ja auch um den Zusammenhalt zwischen Gewinnern und Verlierern geht", erklärt Nass.

Zustande kam das Projekt anlässlich des 200-jährigen Stadtjubiläums der Stadt Fürth. „Wir haben mit den Studierenden überlegt, was wir beitragen können und eine kleine Projektskizze eingereicht", erzählt Nass.

Auf die Idee, Schülern die Soziale Marktwirtschaft näherzubringen, waren sie gekommen, weil Ludwig Erhard aus Fürth stammt und sich viele Studieninhalte an der WLH mit wirtschaftlichen Themen auseinandersetzen. Entwickelt wurde das Projekt dann während der Lehrveranstaltungen. Jetzt überlegt man an der WLH, wie man das Spiel weiterentwickeln und für andere Schulen zugänglich machen kann. *hlo*

Redaktion: Dr. Lothar Hoja
Tel.: (0911) 2162896
E-Mail: nn-extra@pressenetz.de
www.nordbayern.de/hochschule

DIE WELT

TIVOLI.DE

SCHMIDTCHEN

Bühne frei! Liederabend der Schule für Schauspiel

Zum dritten Mal präsentieren Absolventen und ehemalige Schüler der letzten – aufgemerkt! – 30 Jahrgänge der Schule für Schauspiel Hamburg auf eigene Initiative einen Liederabend. „Es zeigt die große Verbundenheit zu uns und unserer Schule", so Michaela Uhlig, die die Schule mit Olivia Rüdinger und Jan Oberndorff leitet. Auf dem Programm stehen klassische Lieder, Chansons und Musicalhits. Schmidtchen, Mo 20 Uhr, Karten (13–16 €) Tel: 31 77 88 99 um

FKP SCORPIO

AM MONTAG

Welt HH vom 04.06.2018

DIE WELT | kompakt

SCHMIDTCHEN

Bühne frei! Schule für Schauspiel

Zum dritten Mal präsentieren Absolventen und ehemalige Schüler der letzten 30! Jahrgänge der Schule für Schauspiel Hamburg auf eigene Initiative einen Liederabend. „Es zeigt die große Verbundenheit zu uns und unserer Schule“, so Michaela Uhlig, die die Schule zusammen mit Olivia Rüdinger und Jan Oberndorff leitet. Auf dem Programm stehen klassische Lieder, Chansons und Musicalhits. Schmidtchen, Mo 20 Uhr, Karten (13 bis 16 Euro) sind unter Tel: 31 77 88 99 erhältlich *um*

IVOLI.DE

Die Welt kompakt vom 04.06.2018

DIE WELT

ABOZEN UND OSTERLOH

Ziemlich beste Schauspielfreunde

An der Schule für Schauspiel in der Oelkersallee lernten sich **Patrick Abozen** und **Niklas Osterloh** kennen und machten dort 2009 ihren Abschluss. Mittlerweile sind die beiden gefragte Schauspieler, die sich nun wieder dort trafen, wo ihre Karriere begann, und den jetzigen Schülern Tipps für die Arbeit vor der Kamera gaben. Osterloh nahm sich dafür extra einen Tag frei. Er wohnt mittlerweile in Berlin, dreht dort „Gute Zeiten, schlechte Zeiten" und ist im November in der Sky-Serie „Das Boot" zu sehen. Abozen kam ein wenig später – direkt vom Set von „Großstadtrevier" – und schwelgte sofort in Erinnerungen: „Wir waren ja nicht nur einfach Klassenkameraden, wir haben zusammengewohnt und waren wirklich beste Freunde." Kumpels, die ihre Kleidung teilten und zusammen Ärger bekamen, wie Osterloh gestand. Gut verstehen tun sie sich heute noch, auch wenn sich die beiden nicht mehr so häufig sehen wie früher. Was zum einen an den verschiedenen Wohnorten und dem Job liegt. Und noch einen Grund gibt es: „Wir sind Väter geworden, in die Rolle muss man ja auch erst einmal reinwachsen", so Osterloh. Eine Rolle, die sie bestimmt auch gleichermaßen gut meistern. nh

Wieder vereint: die Schauspieler Patrick Abozen und Niklas Osterloh

HELEN PEETZEN

Die Welt vom 03.09.2018

DIE ZEIT

Ein Herz, es brennt

Beatrice Egli ist der größte Schweizer Schlagerstar. Sie singt über die Sehnsucht und die Liebe. Aber selbst hat sie keine Zeit dafür

VON DENNIS BÜHLER

Die Hände in die Höh' – eins, zwei, Eglitii», ruft der Fotograf, dann drückt er den Auslöser. Drei Dutzend VIP-Gäste drängen sich für das Gruppenbild um Beatrice Egli, den 1.65 Meter kleinen großen Star des Schlager-Open-Airs im sanktgallischen Wildhaus. Man versteht das eigene Wort kaum im Zelt hinter der Bühne, die österreichische Partyband Mellenstein wärmt gerade das Publikum für ihre Headlinerin Egli auf. Aber das tut der lockeren Stimmung beim *meet & greet* keinen Abbruch.

«Wo kommst du her?», fragt Egli jeden einzelnen Fan, während sie für Fotos posiert und persönliche Widmungen auf Autogrammkarten schreibt. Wann immer das Dorf oder die Ortschaft weiter weg ist als 30 Kilometer, sagt sie: «Danke vielmals, dass du den weiten Weg auf dich genommen hast!» Ein Mädchen ist aus dem Nachbardorf Neslau angereist. 16 Kilometer sind das. «Dort bin ich jeweils umgestiegen, wenn ich mein Gotti besucht habe», sagt Egli. «Tante Poesiens-Haltestelle kenne ich darum bestens.»

Es ist ein verregneter Freitagabend im Sommer, und Beatrice Egli, Metzgerstochter aus Pfäffikon im Kanton Schwyz, hat ein Heimspiel. «S'Schlösschen für mich isch, dihei zuä, da i de Schwitz, bi mineme Familie und mine Fründe», sagt sie. Doch nicht nur zu Hause, sondern im gesamten deutschsprachigen Raum wird Egli gefeiert: Seit sie vor über fünf Jahren, im Mai 2013, das Finale der achten Staffel von *Deutschland sucht den Superstar (DSDS)* gewann.

Keine andere Schweizer Musikerin ist zurzeit erfolgreicher als Egli.

Egal ob an einem Open Air wie in Wildhaus im Toggenburg oder an Schlagerkonzerten in großen Städten: Der Schlagersängerin liegen die Fans zu Füßen. Am kommenden Sonntag startet ihre vierte Tournee. Sie wird eineinhalb Monate dauern und Egli wird große Konzerthallen in Basel und Zürich, Berlin und Wien füllen.

Was ist das Geheimnis ihres Erfolgs?

Mein Herz, es brennt, wenn ich dich seh
Auch wenn ich heut durch die Hölle geh
Mein Herz, es brennt so lächerlich
Will nur tanzen und dich sowieso

Mein Herz, es brennt, wenn ich dich seh
Ich red mir ein, dass ich nichts auf dich steh
Mein Herz, es brennt total verliebt
Ist schon klar, dass es kein Morgen gibt

Mein Herz, Eglis erste Single, wurde auf YouTube 22 Millionen Mal aufgerufen. Bei ihrer aktuellen Single *Herz an* steht der Zähler bei mittlerweile 5,3 Millionen Klicks. Schon vor anderthalb Jahren knackte Egli die Millionengrenze von verkauften Tonträgern. Ihre Facebook-Seite hat 550 000 Likes, auf Instagram folgen ihr 90 000 Leute. Zehntausende besuchen ihre Konzerte.

Vier Stunden vor ihrem Auftritt im Toggenburg sitzt Beatrice Egli entspannt im holzgetäfelten Restaurant des Seminarhotels Alpenrose oberhalb von Wildhaus, 1158 Meter über dem Meer. Ob sie ihre Rösti lieber mit Spiegelei oder mit Rucknekise überbacken haben möchte, fragt der Kellner. «Am liebsten mit beidem», antwortet Egli.

Halbe Sachen sind nicht ihr Ding. Waren sie noch nie. Mit 14 beginnt Egli an Geburtstagen, auf Jahrmärkten und in Warenhäusern zu singen, begleitet von einem Freund ihres Vaters, der als Alleinunterhalter mit Keyboard durch die Schweiz tingelt. Gleichzeitig beginnt sie Gesangsunterricht zu nehmen. 55 Franken kostet die Lektion, fünf

Beatrice Egli: «Ich bin so verrückt. Verrückt nach dir»

ANZEIGE

Ja, Ich teste 5x DIE ZEIT zum Sonderpreis von 22.– CHF in ○ gedruckter oder ○ digitaler Form

Jetzt 5x DIE ZEIT lesen und über 41% sparen!

Genießen Sie das gute Gefühl, immer bestens informiert zu sein: mit dem Wichtigsten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur – kritisch und tiefgründig. Lesen Sie **5 Ausgaben – gedruckt oder digital – mit den Extra-Seiten für die Schweiz für nur 22.– CHF.** Als Dankeschön erhalten Sie ein hochwertiges Geschenk.

DIE ZEIT SCHWEIZ-AUSGABE
Die Kraft der Gedanken

Auch im Digital-Paket als E-Paper, App, Audio-Order und für den E-Reader

Sichern Sie sich ein Geschenk Ihrer Wahl!

www.zeit.de/abo

DIE ZEIT

DIE ZEIT, Leser-Service, D-20080 Hamburg
+49 40/42 23 70 70* +49 40/42 23 70 90 abo@zeit.de*
*Ortsübliche Rechtfertigungen angeben

Bestellnr. 1732926145 1732926145 Stud 1732846145 HD Digital 1732846145 Stud Digital

Die Zeit vom 25.10.2018

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

DIE ZEIT

Franken beträgt ihr erster Stundenlohn in der Metzgerei. Heiße Elf Stunden hinter der Theke, eine Stunde hinter dem Mikrofon. »Meine Eltern dachten, es würde vorbeigehen«, sagt Egli. »Wie bei einem 14-Jährigen, der sagt, er wolle Astronaut werden.«

Doch Eglis Traum bleibt die Bühne und ihre Welt der Schlager. Zwar hängen auch in ihrem Zimmer Poster der Kelly Family oder der Backstreet Boys. Echte Emotionen aber wecken andere: Als Teenager fährt sie mit ihrer Mutter an die *Schlagerparade* nach München, und als ihr Idol Michelle die Bühne betritt, beginnt Egli vor Aufregung zu weinen. »Der Schlager und ich, das war Liebe auf den ersten Ton.«

Weil es die Eltern so wollen, beißt sie sich durch eine Lehre und wird Coiffeuse. In jeder freien Minute lernt sie Monologe auswendig, die bei Aufnahmeprüfungen an Schauspielschulen gefragt sind. Egli spürt: Wenn sie im Musikbusiness Karriere machen will, muss sie an ihrem Ausdruck und ihrer Bühnenpräsenz arbeiten, muss sie ihren Körper besser kennenlernen. Und um im Schlager Fuß zu fassen, muss sie perfekt Hochdeutsch singen können.

Aufgenommen worden wäre sie auch an Schauspielschulen in Berlin und München, aber Egli entscheidet sich für die »Schule für Schauspiel Hamburg«. Mit 20 zieht sie in den Norden. Während der dreijährigen Ausbildung reist sie fast jedes Wochenende zurück in die Schweiz, um mal an dieser, mal an jener Hundsverlochete zu singen. Keine Einladung, die sie ausschlägt.

Bevor Egli ihre Ausbildung in Hamburg beginnt, erhebet sie einen ersten Rückschlag. Im Duett mit Lys Assia belegt sie beim *Grand Prix der Volksmusik* 2007 den enttäuschenden elften Platz. Die alternde Schlagersängerin schiebt die Schuld auf Egli. Sie sei zu dick und unprofessionell, sagt sie. Auch die erste CD, die Egli mit 23 aufnimmt, floppt. Von *Feuer und Flamme* gehen bloß wenige hundert Stück weg.

Der Mut der Verzweiflung ist es, der Egli das Anmeldeformular für *DSDS* ausfüllen lässt. Zu Hause sagt sie niemandem etwas. Aus Furcht, man würde sie bloß auflachen. Sie ist bereits unter die letzten 72 Casting-Teilnehmer vorgedrungen, als sie ihren Großvater einweiht. Und tatsächlich: Er rät ihr, nicht mehr hinzufahren. Aus Angst, man werde seine Enkelin auslachen. Weil sie Schlager singt.

Ich bin so verrückt
Verrückt nach dir
Alle egal, was auch passiert
Stark genug für diesen Wahnsinn
Bleib doch immer, immer hier

Ich bin so verrückt
Verrückt nach dir
1000 Feuer brennt'n in mir
Du und ich, und das für immer
Denn das Größte, das sind wir

In Deutschland aber lacht niemand über Egli. Die Musik der jungen Schweizerin trifft den Retro-Zeitgeist, sie gewinnt acht der neun Finalshows. *Glücksgefühle* und *Pure Lebensfreude*, die beiden vom Stammacher Dieter Bohlen produzierten und 2013 rasend schnell auf den Markt geworfenen Alben, stoßen auf Platz eins der Schweizer Charts vor, in Deutschland kommen sie auf die Ränge zwei und sieben, in Österreich auf die Plätze zwei und fünf.

Dann trennt sich Egli von Bohlen, weil sie sich für ihre nächste CD mehr Zeit nehmen, er ihr aber keine lassen will. Manchmal habe sie das Gefühl gehabt, ihre »Seele komme nicht mehr mit«, sagt sie zu jener Zeit in einem Interview. Ihrem Erfolg schadet die Trennung nicht. Mit *Bis hierher und viel weiter* (2014) kommt sie erneut an die Spitze der Schweizer Hitparade, in den beiden Nachbarländern schafft sie es aufs Podest. Zwei Jahre später kommt sie mit *Kick im Augenblick* auf den zweiten (Österreich) respektive dritten Rang (Schweiz, Deutschland).

Spätestens jetzt unterscheidet sich Egli von all den anderen Casting-Gewinnern. Ihr Höhenflug will und will kein Ende nehmen.

Weil sie damit gerechnet habe, nach einem Jahr *DSDS*-Trubel wieder in der Metzgerei Würste zu verkaufen, habe sie drei Jahre lang keinen Urlaub gemacht, sagt Egli. »Ich hab einfach durchgemacht, ohne Wochenende. Weil ich es unbedingt schaffen wollte.«

Auch wenn es mir mein Herz zerreißt
Ich bin mir sicher, und ich weiß
Es ist jetzt vorbei, ich starte neu

Doch glaub mir, irgendwann
Fängt für mich ein neues Leben an
Irgendwie verlieb ich mich so wie noch nie

Ich glaube, irgendwann
Fängt für mich ein neues Leben an
Irgendwo find ich dich im Nirgendwo

Anfang Juli lädt Egli ein paar ausgewählte Journalisten nach Zermatt ein, um mit ihnen auf 4000 Metern über dem Meer über ihr neues Album zu sprechen. »Bei ihr scheint immer die Sonne«, titelt der *Walliser Bote* danach, die *Schweizer Illustrierte* schwärmt von »unserem schönsten Schlager«, und der *Blick* kalauert »Schneeglis«.

Das Kalkül geht auf: Die CD, die Egli auf den Namen *Wohlfühlgarantie* getauft hat, noch bevor ein einziger Song geschrieben ist, ist rasch in aller Munde. Und in den Schweizer Charts bald ganz ausbrest.

Wie berechnend ist Egli, wie durchdacht ihre Vermarktung? Ist sie bloß ein Kunstprodukt?

Zwar zielt Egli bewusst auf ein urbanes Publikum, wenn sie sich im Videoclip zur Single *Auf die Plätze, fertig, im Glück!* statt vor Heuballen und heilet Bergkulisse in den Häuserschluchten New Yorks zeigt. Doch im Unterschied zu Helene Fischer, dem nach wie vor größten Star der Schlagerszene, wirkt sie nicht wie ein von einer PR-Maschinerie herangezüchteter Roboter, nicht wie das Produkt eines auf maximalen Erfolg ausgerichteten Bauplans. Egli wirkt nie angsteinflößend. Eher will man sie in den Arm nehmen.

Lass uns keine Zeit verlieren
Zusammen kann uns nichts passieren
Glück wird immer größer, wenn man's miteinander teilt

Ich will auf die Plätze, fertig
Auf die Plätze, fertig im Glück
Dieses Feuer, es brennt nur für uns in diesem Augenblick

Ich will auf die Plätze, fertig
Auf die Plätze, fertig im Glück
Durch die Nacht bis hinterm Horizont
Und nie mehr zurück

Beatrice Egli bietet null Komma null Reibungsfläche. Die 30-Jährige trinkt keinen Alkohol, dafür kann sie feine Zöpfe backen. Am liebsten ist sie Traditionell. Schokolade und Marmorkuchen. Weil sie niemanden enttäuschen möchte, wenn sie während Tourneen abends nicht nach Hause kommt, hat sie keinen Freund. Das Verruchteste, das man von ihr weiß, ist, dass sie gerne Männer beim Einkaufen im Supermarkt beobachtet. Und wenn sie mal eine Stunde auf dem Sofa verbringt, guckt sie in der Mediathek einen Film von Rosamunde Pilcher.

Wahrscheinlich ist genau das ihr Erfolgsgeheimnis: Egli ist so harmlos und gewöhnlich, dass ihre Fans für die heile Welt, die sie besingt, abnehmen. Und sie ist so typisch schweizerisch, dass sich sehr viele Menschen mit ihr identifizieren können. Sei es, weil sie sich Egli verbunden fühlen, ihr ähnlich sein wollen oder weil sie zumindest ihre Schmächte und Wünsche teilen.

Egli, die allein für ihren Sieg bei *DSDS* 500 000 Euro erhielt, spart, statt ihr Einkommen zu verprassen. »In dieser Hinsicht bin ich total bünzlig«, sagt sie. Als das *Magazin* sie im Jahr 2016 bittet, ihre fünf Lieblingsorte aufzulisten, nennt sie die Insel Ufnau, die Alp Stoffel Altendorf, den Zindelspitz im Wägital, den Spirstock Hoch-Ybrig und die Bürglen-Brügg-Ruosig-Hündersegg-Luftseilbahn Eggberge.

Und als die *Schweizer Illustrierte* sie nach ihren Helden fragt, antwortet Egli: »Ida und Bruno Egli. Die Liebe meiner Eltern ist grenzenlos.« Vor dreieinhalb Wochen ist sie zurück nach Pfäffikon in ihr Kinderzimmer gezogen.

Weißt du, warum es um zwei gibt?
Es klopft da drin für dich und mich
Nur dein Herz weiß alles über dich und mich

Kopf aus
Und schalt doch mal dein Herz an
Und pfeif doch auf die Regeln
Es ist wie's Lächerleben, oh-weh

Kopf aus
Und schalt doch mal dein Herz an
Lass Träume wieder fliegen
Du kannst dich nicht belügen, weh weh
Herz an

Warm und rot leuchtet die Bühne, als Beatrice Egli sie kurz vor zehn Uhr abends endlich betritt. »Wunderschöne guete Abig, Wildhuus!«, ruft sie ins Mikrofon, dann beginnt sie zu singen. »Mach einfach mal deine Augen zu, und stell dir vor, dort der Adler bist du.«

Das Publikum: Männer in Lederhosen und Karohemd, Frauen im Dreiteiler, Rentner in Funktionsjacken. Die meisten Fans kennen jede Liedzeile auswendig. Viele von ihnen halten sich während des gesamten Konzerts gegenseitig im Arm.

»Es ist nicht schlechte Musik, nur weil sie einfach und eingängig ist«, hat Egli ein paar Stunden vorher bei Rösti und Spiegelei und Raclettekäse gesagt. Auch Ärztinnen und Juristen würden ihre Lieder hören. »Es ist wie beim Essen. Es muss nicht immer Haute Cuisine sein.«

Ihr Ziel bei jedem Auftritt: das Publikum für zwei Stunden in eine gute Welt zu entführen. Es gebe so viele negative Dinge im Leben, sagt Egli. »Die Seele benötigt auch mal eine Auszeit.« Gerade weil sie wisse, dass in der Realität nicht alles rosarot glänze, wolle sie ihre Energie auf das Positive lenken. »Damit es wachsen kann.«

Zwei Minuten nach Konzertende hat sich vor dem Zelt, in dem Egli gleich Autogrammkarten signieren wird, eine sechzig Meter lange Schlange gebildet. Für jeden Fan wird sie sich Zeit nehmen, wird ihn fragen, ob ihm das Konzert gefallen habe. Und ob er wiederkommen werde.

Hundert Minuten lang schreibt und posiert und redet Egli, exakt gleich lang, wie sie an diesem Abend gesungen hat. Und so ist Mitternacht sein anderthalb Stunden vorbei und Beatrice Egli seit 19 Stunden auf den Beinen, als ihr Bruder ein Tablett mit Brötchen vor dem Shuttlebus aufbaut, der sie eine halbe Stunde später ins Hotel Alpenrose zurückbringen wird.

Eine letzte Frage noch. Was wünschen Sie sich für die Zukunft, Beatrice Egli? »Dass mein Märchen immer weitergeht und irgendwann ein Happy End finden wird.« Am liebsten, sage sie, hätte sie es so wie in ihrem Lieblingsmärchen *Drei Nüsse für Aschenbrödel*. Dort reitet die Protagonistin am Ende über verschneite Felder davon, im Brautkleid mit ihrem Traumprinzen zum Schloss hin.

Auf geht's, Herr an.

Die Schweiz spricht

Und die Schweizer wollten reden

Was einige unserer Leserinnen und Leser erlebten, als sie sich am Sonntag mit politisch Andersdenkenden zu einem Blinddate trafen

Ich frage mich grundsätzlich, wie ein Mensch zu seiner politischen Einstellung findet und wie und warum er diese ändert. Irgendwie spielen irrationale Momente eine wichtige Rolle. Ich selber spreche öfter mit Andersdenkenden. Bei meinem Gesprächspartner ist das offenbar weniger der Fall. Wahrscheinlich sprechen »Linke« weniger mit Andersdenkenden.

Susanne Büchold, Bottmingen

Bemerkenswert für mich war das Interesse einer 70-Jährigen an politischen Fragen. Die junge Frau war die bessere Zuhörerin als ich und wirkte mir damit teilweise überlegen. Obwohl bei unserem Gespräch die politische Mitte auf eine Linke traf, war das Gespräch harmonisch, angenehm. Störend war etwas der Lärm des Cafés, aber wenn man sich an einem Sonntag trifft, ist das normal. Mit meiner Erfahrung aus Facebook-Foren betrachte ich solch persönliche Gespräche eindeutig als die bessere Gelegenheit, um sich auszutauschen. Der Ton macht die Musik, und der Ton ist anders, wenn man sich gegenübersitzt. Für mich etwas überraschend war, dass Vernunft durchaus auch in rot-grünen Bereichen nachzuweisen ist. Die öffentlichen Medien stellen dieses Spektrum vielleicht als zu ideologisch verbrämt vor. Kann auch sein, dass jugendlich politische Haltung zwar sozial geprägt ist, Vernunftargumente aber durchaus einfließen können, die Meinung noch nicht sedimentiert ist.

Hans Arnold, Reinach

Mein Gesprächspartner und ich lagen politisch nicht so weit auseinander, was im Nachhinein aber eher gut für das Gespräch war. Wir konnten differenziert über Unterschiede in unserer Sichtweise reden. Und wir haben viel gelacht.

Gregor Bangerter, Bätterkinden

Es ist wie eine Begegnung auf einer Reise: Man beginnt miteinander zu sprechen, einfach so. Meinungen werden fortbestehen, aber der Kontakt und das Gespräch sind wichtiger. Dieser erste Schritt hat mir Mut gemacht.

Ursula Gigen, Bern

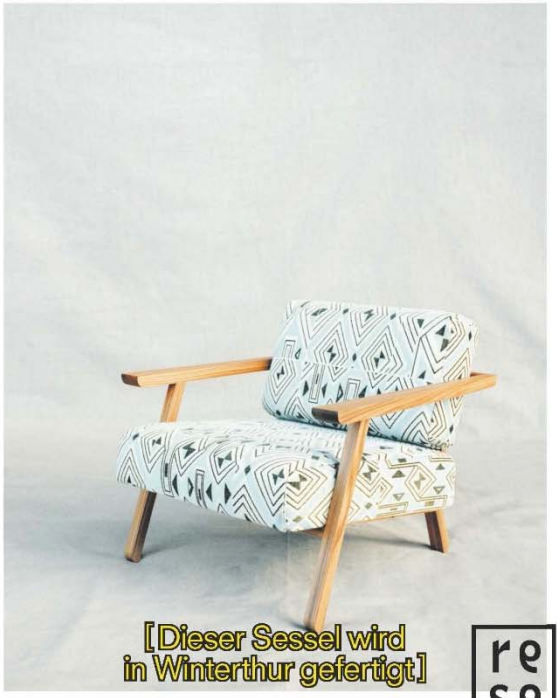
Die aufgeschlossene und klare Denkweise meiner Partnerin, die meine Enkelin hätte sein können, hat mich gefreut. Wir haben über verschiedene politische Themen, aus der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft der Schweiz, einen sehr interessanten Austausch von Meinungen und Erfahrungen erlebt und dabei festgestellt, dass wir in vielen Bereichen ähnliche Ansichten haben. Heiße Eisen waren hingegen die Frage, wie wir den Wohlstand der Schweiz erhalten können oder die Arbeitsmarktfähigkeit der hiesigen Bevölkerung. Außerdem war es auch sehr spannend, persönliche Erlebnisse und Vorstellungen des eigenen Lebens zu diskutieren. Ich habe festgestellt, dass die Ideale der Jungen nahe bei unseren damaligen Träumen sind.

Oscar Sallmann, Arbon

Wir haben sehr detailliert über unsere Lebenssituation und -geschichte gesprochen, und mit ist dabei sehr deutlich geworden, dass man einen Menschen und seine politischen Überzeugungen nur richtig verstehen kann, wenn man seinen Hintergrund gut kennt. Entgegengesetzte politische Auffassungen sind das Resultat unterschiedlicher Lebenswege und Lebensentwürfe. Das Private und das Politische sind nicht trennbar. Natürlich lässt sich nicht auf die Debatte einer ganzen Gesellschaft skalieren, was im persönlichen Gespräch möglich ist. Aber repräsentative Einzelschicksale sind eine gute Ergänzung zu Fakten und Statistiken, um ein Gefühl für die Motivation politischer Überzeugungen zu gewinnen. Es war auch interessant, dass wir als zwei Deutsche in der Schweiz diese unterschiedlichen Auffassungen und politischen Wahrnehmungen haben.

Titus Neupert, Zürich

ANZEIGE



Bei Reseda werden Möbel von Schreinern in Winterthur und Spreitenbach gefertigt und vor Ort verkauft – ohne Zwischenhandel.
reseda.ch

reseda

ONLINE

SFSH

Hamburger Abendblatt

#

Show-Tipp

Ehemaligen-Treffen mit der Schule für Schauspiel Hamburg

Stefan Reckziegel

#

Im Zuge des 30. Jubiläums der Schule für Schauspiel Hamburg entstand die Reihe „Bühne frei!“ mit ehemaligen Absolventen, die längst Bühnen-Profis sind. Mit Songs und Comedy-Einlagen treten heute etwa 15 im Schmidtchen auf, darunter Beatles-Darsteller Delio Malär (Foto), Luzie Herzberg oder Susanne Pollmeier.

„Bühne frei!“ Mo 4.6., 20 Uhr, Schmidtchen, Spielbudenplatz 21/22, Karten 15 bis 18 Euro

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Schule für Schauspiel Hamburg

Gepostet von: Hamburger Klönschnack in Gesellschaft 27. April 2018 132 gesehen

BILDE DICH!

Bühne und Film
Schule für Schauspiel Hamburg

Die Praxis steht im Vordergrund … FOTO: NIKLAS MARC HEINECKE

Die Schule für Schauspiel Hamburg (SfSH) ist eine staatlich anerkannte und BAföG-geförderte Schauspielschule, die 1987 als Fortbildungsinstitut für darstellende Künstler/innen im Bereich Schauspiel gegründet wurde.

Seit 1992 werden Schauspieler drei Jahre lang professionell ausgebildet. Dabei steht die praxisnahe Vermittlung schauspielerischer Grundlagen des Theaters im Mittelpunkt, die durch spezielle Qualifikationen für Film, TV und andere Medien ergänzt werden. Seit 2008 können die Schüler im letzten Ausbildungsjahr zwischen einem Film- oder einem Theaterabschluss wählen, oder sich auch für beide Abschlüsse entscheiden.

Das Dozententeam setzt sich aus freischaffenden Schauspielern und Regisseuren zusammen.

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Schule für Schauspiel Hamburg
Oelkersallee 33
Altona
Telefon 430 20 50

www.sfsh.de

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Frankfurter Allgemeine

Schauspielschule: Unterricht im Atmen und im Zug Filme gucken

- Von Lasse Schöfisch , Gymnasium Oedeme , Lüneburg
- Aktualisiert am 24.04.2018-12:35

Bild: Claudia Weikert

Er trägt ein hohes Berufsrisiko, lebt aber seinen großen Traum: Aydin Habibov besucht die Schule für Schauspiel Hamburg

Die meisten lassen sich tagtäglich davon unterhalten, manche treten aber auch selbst in Aktion. Die Rede ist vom Schauspiel. Während jeder gewisse Lieblingsschauspieler hat, machen sich wohl verhältnismäßig wenige Gedanken darüber, was in der Regel geschieht, bevor es zum ersten großen Auftritt kommt. Auf diesen Moment warten auf der ganzen Welt eine Menge Schauspielschüler und Schauspielschülerinnen. Einer von ihnen ist Aydin Habibov. Der aus Aserbaidschan stammende, mittelgroße 22-Jährige besucht seit drei Jahren die private, aber staatlich anerkannte „Schule für Schauspiel Hamburg“.

Einen Charakter verstehen

Sein „Arbeitstag“, wie ihn der in Jeans und Hemd gekleidete junge Mann gerne mit einem verschmitzten Lächeln bezeichnet, beginnt um 7.10 Uhr mit dem Verlassen des Hauses. Zwar fängt sein Unterricht erst um 9.30 Uhr an, doch aufgrund der schlechten Verbindung zwischen Kirchgellersen, einem kleinen Dorf nahe Lüneburg, und der Schauspielschule in Hamburg dauert die Anreise per Bus, Zug, S-Bahn, gefolgt von einem kurzem Fußweg, eine ganze Weile. Diese Zeit bleibe dabei meist jedoch nicht ungenutzt, erklärt Aydin Habibov. „Texte lernen, Literatur suchen, einen

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Charakter verstehen“, alles Aufgaben, die der Brillenträger mit kurzem, braunem Haar bevorzugt im Ruhebereich des Zuges erledigt, um sich bestmöglich vorzubereiten.

Geregelt und kontrolliert atmen

Mit der S-Bahn angekommen, legt Habibov die letzten Meter bis zur Schule zu Fuß zurück. Er erreicht ein unscheinbar wirkendes Tor und betritt die Schauspielschule pünktlich. Nach einem kurzen Blick auf den Stundenplan macht er sich auf den Weg zu seiner ersten Unterrichtseinheit, „Atmen“. Das Ziel dieses Kurses ist es, eine verständlichere Aussprache zu bekommen. „Zugänglichkeit und Durchlässigkeit ist das Fundament für gute Schauspielarbeit“, erklärt Habibov, „Der Schlüssel dazu ist eine geregelte und kontrollierte Atmung.“ Begonnen wird der Unterricht mit dem Aufwärmen des gesamten Körpers; dafür bietet der Raum mit Tanzboden viel Platz. Bald wird beruhigende Musik abgespielt, alle Kursteilnehmer sind leise und bewegen sich nach Vorgaben zur Melodie. Nach einer Weile wird die Musik abgestellt, und die Schüler gehen in die individuelle Textarbeit über. Während jeder laut seinen Text aufsagt, bleibt der Bewegungsfluss erhalten, und alle konzentrieren sich weiterhin auf die Atmung.

Im Halbkreis um den Fernseher

Von außen betrachtet, wirkt alles wie ein großes Durcheinander, doch schaut man genauer hin, erkennt man, wie jeder versucht seine Umwelt auszublenden und sich im „Tunnel“ befindet, um alle Aufmerksamkeit der Atmung und dem damit verbundenen Text zu widmen. Geschafft von der emotionalen Anstrengung, verlässt Habibov den Raum. Zusammen mit seinen Mitschülern, mit denen er sich auch privat gut versteht, genießt er seine 30-minütige Pause bei frischer Luft im Innenhof. Es folgt das Unterrichtsfach „Kamera“. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um die theoretische Arbeit mit Filmen. Der Kurs analysiert, welche Schnitte verwendet werden, wie gespielt wird und welche Besonderheiten erkennbar sind. All das wird in einer familiären Atmosphäre besprochen. Die Schüler sitzen im Halbkreis um den Fernseher herum, trinken Kaffee und Tee und unterhalten sich ungezwungen über das Gesehene. Als Hausaufgabe sollen sie bis zur nächsten Woche zwei vorgegebene Filme schauen, ganz normal im Schauspielschulalltag. Auch dieses Unterrichtsfach bringt die angehenden Schauspieler näher an ihr Ziel, denn laut Habibov müsse ein Schauspieler auch etwas von der Arbeit des Regisseurs verstehen, um zu überzeugen.

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Dann bleibt er bis spät abends

Nach zwei Unterrichtseinheiten ist Aydin Habibovs „Arbeitstag“ auch schon vorbei, denn sein dritter Unterricht fällt aus, da sein Dozent bei Dreharbeiten ist. Dabei betont der Schüler, dass es nicht immer so angenehm kurze Tage sind. Steht eine Aufführung an, wie es etwa alle drei Monate der Fall ist, müsse er auch mal bis spät abends bleiben. Auch das Wochenende bleibe manchmal nicht verschont. Auf dem Rückweg nach Hause bevorzugt es der Schauspielschüler, sich etwas auszuruhen. Dabei bleibt er jedoch nicht ganz untätig, was die Arbeit für die Schule betrifft. Er setzt sich bei gedimmtem Licht in den Ruhebereich des Zugs und schaut den Film, den die Schüler zur nächsten Unterrichtsstunde „Kamera“ geguckt haben sollen. Er verbindet seine Leidenschaft für Filme mit seinem Traumberuf.

Fernab von Protz und Prunk

Oft wird er gefragt, ob er sich des Risikos bewusst sei, das dieser Beruf mit sich bringe. Es gibt ja in der Regel nur kurzbefristete Arbeitsverträge, und auch das Geld ist oft ein heikles Thema. Denn man muss bedenken, dass die monatlich knapp fünfhundert Euro teure Ausbildung noch lange kein Garant für Erfolg im späteren Arbeitsleben ist. So leben die meisten Schauspieler, ganz anders als oft dargestellt, ein Leben fernab von Protz und Prunk. Dem begegnet der junge Mann nur mit der Antwort: „Schauspieler zu sein war immer mein Traum. Keine Tätigkeit könnte ich mit gleicher Leidenschaft und Freude ausüben wie das Schauspielern. Und will ich gut in etwas sein, muss ich es wollen. Indem ich das tue, was ich am besten kann, gehe ich in meinen Augen kein Risiko ein.“

Einen kleinen Auftritt bei der deutschen Fernsehserie „Großstadtrevier“ hatte der ambitionierte Mann bereits. Wann auch sein Warten auf den ersten großen Auftritt ein Ende haben wird, ist noch ungewiss. Doch die Schauspielbranche ist schnelllebig, und wer weiß schon, ob Aydin Habibovs erste große Rolle nicht kurz bevorsteht.

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Sie haben ihre ersten Drehs in Lüneburg bereits hinter sich, spielen ein Liebespaar: Lena Meckel ist ab Januar als Leonie und Julian Brodarcz als Laurenz in den Rosen zu sehen. Foto: be

Die neuen Blüten der Roten Rosen

24. Oktober 2018

Lüneburg/Hamburg. Die neuen Darsteller genossen das Blitzlichtgewitter und den Rummel, bereitwillig gaben sie einem Dutzend Journalisten Interviews. Die ARD und die Produktionsfirma Studio Hamburg Serienwerft präsentierten jetzt in den Hamburger Luna-Studios die Neuzugänge der „Roten Rosen“, die das 16. Kapitel der Erfolgsserie voraussichtlich am 2. Januar 2019 mit Folge 2801 in der ARD aufschlagen. Sie stehen bereits in Lüneburg vor den Kameras.

Julian Brodacz drehte für Musikvideos

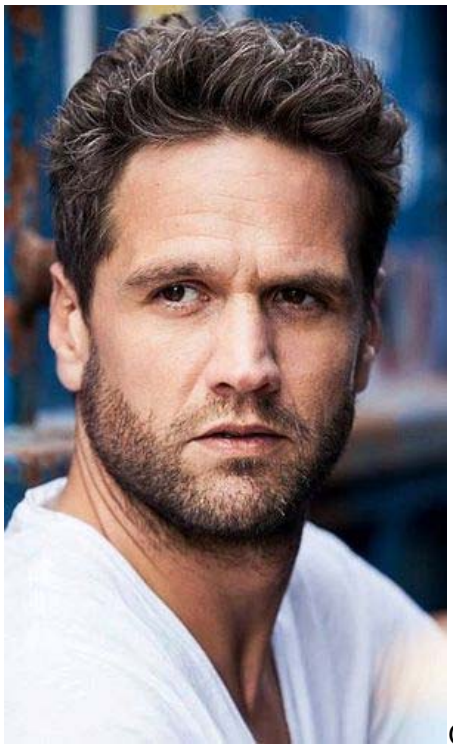
Ob Bild, Frau im Spiegel, TV Movie, Das Neue Blatt oder Echo der Frau – bekannte Printmedien waren ebenso präsent wie der NDR, der für „Brisant“ einen Beitrag drehte. Ins rechte Licht rückten die Darsteller mehr als 20 Fotojournalisten und Agenturen. Im Mittelpunkt des Interesses stand die neue Haupt-Rose Gerit Kling, sie spielt die Autohausbesitzerin Hilli. Die unter anderem als Ärztin aus „Notruf

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Hafenkante“ bekannte Akteurin hatte die LZ bereits vorgestellt, ebenso die männlichen Protagonisten Axel Buchholz, der unter anderem von 2006 bis Ende 2008 Victor Wedekamp in der „Lindenstraße“ spielte und nun in die Rolle von Hillis Ehemann Frank schlüpft, und Tom Mikulla – der Ex-Rosenheim-Cop ist Hillis Jugendliebe Cornelius.

Den jugendlichen Part in der 16. Staffel übernehmen **Lena Meckel** als Leonie, Tochter von Hilli und Frank, sowie Julian Brodacz als Sohn von Cornelius. Lena Meckel, 1992 in München geboren, gab ihr Schauspiel-Debüt als Kinderdarstellerin im Kinohit „Die Wilden Kerle 3“, stand zuletzt für die Pilcher-Verfilmung „Das Vermächtnis unseres Vaters“ vor den Kameras. Ein noch recht unverbrauchtes TV-Gesicht hat sich die Serienwerft mit **Julian Brodacz** geangelt. Der 27-Jährige war bislang lediglich in „Familie Dr. Kleist“ und bei einem Gastauftritt in „SoKo München“ zu sehen. Reichlich Erfahrung bringt er dennoch mit: Er drehte für Musikvideos und spielt Theater.

Verschiedene Theater-Engagements


Oliver Franck steigt als geläuterter Betrüger bei den Rosen ein. Foto: Henn

Eine Menge Serienerfahrung hat **Oliver Franck** , der 2017 in die RTL-Serie „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ als prügelnder Ehemann und Vater Martin Ahrens einstieg. Seine Rolle wurde vor wenigen Monaten rausgeschrieben. Franck, 1975 in Hamburg geboren, absolvierte von 1997 bis 2000 die Schule für Schauspiel in Hamburg, hatte

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

danach verschiedene Theater-Engagements. Im Fernsehen war er in Episodenrollen in Serien wie „Notruf Hafenkante“, „Küstenwache“ oder „In aller Freundschaft“ zu sehen. Die Hauptrolle spielte er von 2012 bis 2014 als Kommissar Lukas Hundt im ARD-Vorabend-Krimi „Akte Ex“ an der Seite von Isabell Gerschke als Kristina Katzer. Nun spielt er in den Rosen einen geläuterten Investmentbetrüger und pfiffigen Biotechnologen.

Lara-Isabelle Rentinck wird Amelie, raffiniert-talentierte Tochter von Künstlermutter Inken und Schwester der Ärztin Britta. Die Berlinerin (32) hatte schon etliche Episodenrollen und war als Kim Seidel in einer der Hauptrollen bei „Verliebt in Berlin“ (2005 bis 2007) zu sehen. Von 2011 bis 2016 verkörperte sie in 66 Folgen die Bootsfrau Pia Cornelius in „Küstenwache“.

Stars aus dem „Marienhof“ und „Hinter Gittern“

Bekannt aus „Hinter Gittern“ ist Solveig August. Foto: Brundert

Solveig August steigt als Cornelius‘ Frau Margret ein. Die 1969 geborene Schauspielerin strebte zunächst andere Karrieren an. Nach einer Lehre zur Wirtschaftskauffrau absolvierte sie ein Studium der Religionspädagogik, bevor sie an die Leipziger Hochschule für Musik und Theater ging. Einem größeren TV-Publikum wurde sie als Dr. Nik Gross in „Hinter Gittern“ (2004 bis 2006) bekannt.

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Julia Dahmen agiert als Zahnarzthelferin und Traumfrau Yvonne. Die 1978 in Hamburg geborene Darstellerin studierte an der Stage School Hamburg und hatte bereits etliche TV-Engagements. In den 90ern spielte sie fünf Jahre lang in „Alle meine Töchter“ mit. Das Soap-Publikum erreichte sie als Constanze Riemer im „Marienhof“, die Rolle verkörperte sie von 2005 bis 2011.

Nicht in Hamburg dabei war **Daniel Axt** – er wird als Dominik auftauchen, der Straßenmusiker, mit dem Leonie durchbrennt.

Von Rainer Schubert

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Schule für Schauspiel: 30 Jahre große Emotionen

Hamburg ist Theaterstadt und Hamburg ist auch Theater-Ausbildungsstadt. Neben der staatlichen Hochschule für Musik und Theater gibt es zahlreiche private Lehreinrichtungen für Schauspieler. Hier muss man monatlich Geld bezahlen, um seinem Traum von den Brettern, die die Welt bedeuten, näherzukommen. Oft gibt es den Vorwurf, private Schauspielschulen könnten das Niveau staatlicher Einrichtungen nicht erreichen. Die staatlich anerkannte private Schule für Schauspiel Hamburg in der Oelkersallee arbeitet seit 30 Jahren aktiv daran, das Gegenteil zu beweisen.

An der privaten Schule für Schauspiel lernen die Absolventen die Kunst des dramatischen Spiels voller Ausdruckskraft und Präsenz.

Schauspielschüler Thomas aus Holland singt Jacques Brel und Lehrer Jan Oberndorff sagt ihm, was er sich vorstellen soll: Thomas ist ein erfolgreicher Mann, nach Jahren zurück in seiner Heimat, steht am Meer und erinnert sich an seine verstorbene Jugendliebe. "In seiner Phantasie geht er so weit, dass er sagt, ich möchte wieder bei dir sein, ich möchte, dass wir wieder 18 sind", sagt Oberndorff.

Ein Schauspieler braucht Präsenz

Plötzlich hat der Gesang viel mehr Ausdruck. Oberndorff macht aus dem Gesang seiner Studierenden kleine Szenen und Geschichten. Gibt ihm Dramatik. All das, was ein Schauspieler später auf der Bühne oder vor der Kamera braucht: Präsenz. "Ihr lernt alles, was ihr erst mal können müsst", erklärt Oberndorff", dann aber führen wir euch ganz aktiv dahin, dass ihr selbst Entscheidungen trefft."

Selbstständigkeit: Das Wort fällt häufig hier an der Schule für Schauspiel Hamburg. Oberndorff ist auch Co-Leiter der Schule: "Da ist, glaube ich, ein Spirit, den wir vermitteln, ein Spirit von Frische und von immer wieder neu rangehen. Mut, Selbstermächtigung, Phantasie und Ensemble-Fähigkeit."

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Ein Drittel der Schauspielschüler gibt auf

Die Ausbildung ist hart und kostspielig und fordert viel von den Teilnehmern. Im Schnitt verlässt ein Drittel der Schüler die Schule vorzeitig.

Hier gibt es keinen Schüler-Lehrer-Kult wie früher. "Die Zeiten, in denen irgendwelche Gurus und allwisssenden Überlehrer für die Schüler entschieden haben, die sind vorbei", so Oberndorff. Thomas aus Holland zahlt - wie alle Studierenden hier - etwas mehr als 500 Euro monatlich. Sie lernen hier alles, vom Tanzen über den Gesang bis hin zum Schauspielen, in Gruppen- und Einzelunterricht. Die Ausbildung dauert drei Jahre, es gibt zwei Parallelklassen mit jeweils 18 Schülern. Ein Drittel von ihnen verlässt die Schule vorzeitig.

"Wir sind sehr viel mit den Schülern im Feedback, und eigentlich ist es für uns das Beste, wenn der Schüler selbst erkennt: Ich glaub nicht, dass das für mich richtig ist", sagt Michaela Uhlig, die zusammen mit Jan Oberndorff die Schule leitet.

Hier werden Helden und Heldinnen geboren

Marie Bäumer überzeugte in ihrer Rolle als Romy Schneider. Die Schauspielerin gibt immer mal wieder Seminare an ihrer ehemaligen Schule.

Sie ist stolz auf einige prominente Absolventen. Auch Marie Bäumer nahm hier ein Jahr lang Unterricht, gerade sorgt sie mit ihrer Darstellung von Romy Schneider für Furore. Immer wieder gibt sie hier Seminare: "Marie ist einmal im Jahr im Herbst hier, und das ist toll, weil sie bringt ihre Welt, ihre große Welt mit rein. Ich habe das ja jetzt

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

miterlebt in Berlin, die Überreichung der Lola. Das war auch für sie künstlerisch sehr wichtig. Und das motiviert die Schüler sehr", so Uhlig.

Aber sie stellt auch klar: "Für mich sind die Helden gar nicht jetzt nur die, die jetzt berühmt sind, sondern die am Theater sind, an mittleren und kleineren Häusern, und das seit Jahren leben!"

Der Schauspieler-Markt im Theater, Film und Fernsehen ist umkämpft. Damit die Schüler da bestehen können, sorgt Michaela Uhlig für Vernetzung: "Die guten Schauspieler sind nicht unbedingt auch in der Lage, sich richtig zu verkaufen bzw. in den Markt zu bringen."

Dieser Beruf erfordert Mut

Hier wird bunte Vielfalt gelebt: eine Klasse der Schule für Schauspiel in fantasievollen Kostümen und starken Posen.

Private Schauspielschulen stehen häufiger unter Rechtfertigungsdruck als staatliche. Bekommt der Student für sein Geld die passende Ausbildung? Die Schule für Schauspiel hat sich in den letzten Jahrzehnten einen sehr guten Ruf erarbeitet. "Wir sorgen dafür, dass die Studenten, während sie noch von uns ausgebildet werden, schon in die Arbeit kommen", sagt Uhlig. Trotzdem ist es klar, dass dieser Beruf Mut erfordert.

Ein besonders Plus der Schule: Hier gibt es viele Studierende mit Migrationshintergrund. Das bilde auch eine bunter werdende Gesellschaft ab, unterstreicht Jan Oberndorff und fügt hinzu: "So eine Schule, in der ich nicht auch ein Schülerbild habe, das dem entspricht, was ich auf der Straße sehe, das wäre ja absurd."

Thomas aus Holland ist einer von ihnen. Seinem Traum, Schauspieler zu werden, kommt er hier einen Schritt näher.

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Der Weg zur Bühne

Wir zeigen, wie hart der Traum von der Schauspielkarriere ist

Den Traum von einer großen Schauspielkarriere haben viele, doch die meisten unterschätzen den Beruf und die Ausbildung. Denn die hat mit Ruhm und Glamour zunächst nicht viel zu tun. Die Schauspielschüler müssen sich mit ihrer eignen Persönlichkeit auseinandersetzen und private Grenzen überwinden.

Wie das geht zeigt Reporterin Henrike Rosenwinkel. Sie hat den Schauspiel-Nachwuchs an der Schule für Schauspiel in Hamburg einen Tag begleitet.

RTL Nord vom 02.07.2018

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

WELT

Hamburg

Tipps Bühne frei! Liederabend der Schule für Schauspiel

Veröffentlicht am 04.06.2018

Zum dritten Mal präsentieren Absolventen und ehemalige Schüler der letzten – aufgemerkt! – 30 Jahrgänge der Schule für Schauspiel Hamburg auf eigene Initiative einen Liederabend. „Es zeigt die große Verbundenheit zu uns und unserer Schule“, so Michaela Uhlig, die die Schule mit Olivia Rüdinger und Jan Oberndorff leitet. Auf dem Programm stehen klassische Lieder, Chansons und Musicalhits. Schmidtchen, Mo 20 Uhr, Karten (13–16 €) Tel: 31 77 88 99

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Leute: Ziemlich beste Schauspielfreunde

An der Schule für Schauspiel in der Oelkersallee lernten sich **Patrick Abozen** und **Niklas Osterloh** kennen und machten dort 2009 ihren Abschluss. Mittlerweile sind die beiden gefragte Schauspieler, die sich nun wieder dort trafen, wo ihre Karriere begann, und den jetzigen Schülern Tipps für die Arbeit vor der Kamera gaben. Osterloh nahm sich dafür extra einen Tag frei. Er wohnt mittlerweile in Berlin, dreht dort „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ und ist im November in der Sky-Serie „Das Boot“ zu sehen. Abozen kam ein wenig später – direkt vom Set von „Großstadtrevier“ – und schwelgte sofort in Erinnerungen: „Wir waren ja nicht nur einfach Klassenkameraden, wir haben zusammengewohnt und waren wirklich beste Freunde.“ Kumpels, die ihre Kleidung teilten und zusammen Ärger bekamen, wie Osterloh gestand. Gut verstehen tun sie sich heute noch, auch wenn sich die beiden nicht mehr so häufig sehen wie früher. Was zum einen an den verschiedenen Wohnorten und dem Job liegt. Und noch einen Grund gibt es: „Wir sind Väter geworden, in die Rolle muss man ja auch erst einmal reinwachsen“, so Osterloh. Eine Rolle, die sie bestimmt auch gleichermaßen gut meistern.

Welt Online vom 03.09.2018

Beatrice Egli: Ein Herz, es brennt

Beatrice Egli ist der größte Schweizer Schlagerstar. Sie singt über die Sehnsucht und die Liebe. Aber selbst hat sie keine Zeit dafür.

Von Dennis Bühler

Beatrice Egli: "Ich bin so verrückt. Verrückt nach dir" © Anita Bresser/Universal Music

"Die Hände in die Höh' – eins, zwei, Egliiii", ruft der Fotograf, dann drückt er den Auslöser. Drei Dutzend VIP-Gäste drängen sich für das Gruppenbild um Beatrice Egli, den 1,63 Meter kleinen großen Star des Schlager-Open-Airs im sanktgallischen Wildhaus. Man versteht das eigene Wort kaum im Zelt hinter der Bühne, die österreichische Partyband Meilenstein wärmt gerade das Publikum für ihre Headlinerin Egli auf. Aber das tut der lockeren Stimmung beim *meet & greet* keinen Abbruch.

"Wo kommst du her?", fragt Egli jeden einzelnen Fan, während sie für Fotos posiert und persönliche Widmungen auf Autogrammkarten schreibt. Wann immer das Dorf oder die Ortschaft weiter weg ist als 30 Kilometer, sagt sie:

"Danke vielmals, dass du den weiten Weg auf dich genommen hast!" Ein Mädchen ist aus dem Nachbardorf Nesslau angereist. 16 Kilometer sind das. "Dort bin ich jeweils umgestiegen, wenn ich mein Gotti besucht habe", sagt Egli. "Eure Postauto-Haltestelle kenne ich darum bestens."

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Es ist ein verregneter Freitagabend im Sommer, und Beatrice Egli, Metzgerstochter aus Pfäffikon im Kanton Schwyz, hat ein Heimspiel. "S'Schönschte für mich isch, dihei zsii, da i de Schwiiz, bi minere Familie und mine Fründe", sagt sie. Doch nicht nur zu Hause, sondern im gesamten deutschsprachigen Raum wird Egli gefeiert: Seit sie vor über fünf Jahren, im Mai 2013, das Finale der zehnten Staffel von *Deutschland sucht den Superstar (DSDS)* gewann.

Keine andere Schweizer Musikerin ist zurzeit erfolgreicher als Egli.

Egal ob an einem Open Air wie in Wildhaus im Toggenburg oder an Solokonzerten in großen Städten: Der Schlagersängerin liegen die Fans zu Füßen. Am kommenden Sonntag startet ihre vierte Tournee. Sie wird eineinhalb Monate dauern und Egli wird große Konzerthallen in Basel und Zürich, Berlin und Wien füllen.

Was ist das Geheimnis ihres Erfolgs?

Mein Herz, es brennt, wenn ich dich seh
Auch wenn ich heut durch die Hölle geh
Mein Herz, es brennt so lichterloh
Will nur tanzen und dich sowieso

Mein Herz, es brennt, wenn ich dich seh
Ich red mir ein, dass ich nicht auf dich steh
Mein Herz, es brennt total verliebt
Ist schon klar, dass es kein Morgen gibt

Mein Herz, Eglis erste Single, wurde auf YouTube 22 Millionen Mal aufgerufen. Bei ihrer aktuellen Single *Herz an* steht der Zähler bei mittlerweile 5,3 Millionen Klicks. Schon vor anderthalb Jahren knackte Egli die Millionengrenze von verkauften Tonträgern. Ihre Facebook-Seite hat 550.000 Likes, auf Instagram folgen ihr 90.000 Leute. Zehntausende besuchen ihre Konzerte.

Vier Stunden vor ihrem Auftritt im Toggenburg sitzt Beatrice Egli entspannt im holzgetäfelten Restaurant des Seminarhotels Alpenrose oberhalb von Wildhaus, 1158 Meter über dem Meer. Ob sie ihre Rösti lieber mit Spiegelei oder mit

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Raclettekäse überbackt haben möchte, fragt der Kellner. "Am liebsten mit beidem", antwortet Egli.

Halbe Sachen sind nicht ihr Ding. Waren sie noch nie. Mit 14 beginnt Egli an Geburtstagen, auf Jahrmärkten und in Warenhäusern zu singen, begleitet von einem Freund ihres Vaters, der als Alleinunterhalter mit Keyboard durch die Schweiz tingelt. Gleichzeitig beginnt sie Gesangsunterricht zu nehmen. 55 Franken kostet die Lektion, fünf Franken beträgt ihr erster Stundenlohn in der Metzgerei. Heißt: Elf Stunden hinter der Theke, eine Stunde hinter dem Mikrofon. "Meine Eltern dachten, es würde vorbeigehen", sagt Egli. "Wie bei einem 14-Jährigen, der sagt, er wolle Astronaut werden."

Doch Eglis Traum bleibt die Bühne und ihre Welt der Schlager. Zwar hängen auch in ihrem Zimmer Poster der Kelly Family oder der Backstreet Boys. Echte Emotionen aber wecken andere: Als Teenager fährt sie mit ihrer Mutter an die *Schlagerparade* nach München, und als ihr Idol Michelle die Bühne betritt, beginnt Egli vor Aufregung zu weinen. "Der Schlager und ich, das war Liebe auf den ersten Ton."

Weil es die Eltern so wollen, beißt sie sich durch eine Lehre und wird Coiffeuse. In jeder freien Minute lernt sie Monologe auswendig, die bei Aufnahmeprüfungen an Schauspielschulen gefragt sind. Egli spürt: Wenn sie im Musikbusiness Karriere machen will, muss sie an ihrem Ausdruck und ihrer Bühnenpräsenz arbeiten, muss sie ihren Körper besser kennenlernen. Und um im Schlager Fuß zu fassen, muss sie perfekt Hochdeutsch singen können.

Aufgenommen worden wäre sie auch an Schauspielschulen in Berlin und München, aber Egli entscheidet sich für die "Schule für Schauspiel Hamburg". Mit 20 zieht sie in den Norden. Während der dreijährigen Ausbildung reist sie fast jedes Wochenende zurück in die Schweiz, um mal an dieser, mal an jener Hundsverlochete zu singen. Keine Einladung, die sie ausschlägt.

Ihre Musik trifft den Retro-Zeitgeist

Bevor Egli ihre Ausbildung in Hamburg beginnt, erleidet sie einen ersten Rückschlag. Im Duett mit Lys Assia belegt sie beim *Grand Prix der Volksmusik* 2007 den enttäuschenden elften Platz. Die alternde Schlagersängerin schiebt die Schuld auf Egli. Sie sei zu dick und unprofessionell, sagt sie. Auch die erste CD, die Egli mit 23 aufnimmt, floppt. Von *Feuer und Flamme* gehen bloß wenige hundert Stück weg.

Der Mut der Verzweiflung ist es, der Egli das Anmeldeformular für *DSDS* ausfüllen lässt. Zu Hause sagt sie niemandem etwas. Aus Furcht, man würde sie bloß aufhalten. Sie ist bereits unter die letzten 72 Casting-Teilnehmer vorgedrungen, als

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

sie ihren Großvater einweiht. Und tatsächlich: Er rät ihr, nicht mehr hinzufahren. Aus Angst, man werde seine Enkelin auslachen. Weil sie Schlager singt.

Ich bin so verrückt
Verrückt nach dir
Mir egal, was auch passiert
Stark genug für diesen Wahnsinn
Bleib doch immer, immer hier

Ich bin so verrückt
Verrückt nach dir
1000 Feuer brenn'n in mir
Du und ich, und das für immer
Denn das Größte, das sind wir

In Deutschland aber lacht niemand über Egli. Die Musik der jungen Schweizerin trifft den Retro-Zeitgeist, sie gewinnt acht der neun Finalshows. *Glücksgefühle* und *Pure Lebensfreude,* die beiden vom Starmacher Dieter Bohlen produzierten und 2013 rasend schnell auf den Markt geworfenen Alben, stoßen auf Platz eins der Schweizer Charts vor, in Deutschland kommen sie auf die Ränge zwei und sieben, in Österreich auf die Plätze zwei und fünf.

Dann trennt sich Egli von Bohlen, weil sie sich für ihre nächste CD mehr Zeit nehmen, er ihr aber keine lassen will. Manchmal habe sie das Gefühl gehabt, ihre "Seele komme nicht mehr mit", sagt sie zu jener Zeit in einem Interview. Ihrem Erfolg schadet die Trennung nicht. Mit *Bis hierher und viel weiter* (2014) kommt sie erneut an die Spitze der Schweizer Hitparade, in den beiden Nachbarländern schafft sie es aufs Podest. Zwei Jahre später kommt sie mit *Kick im Augenblick* auf den zweiten (Österreich) respektive dritten Rang (Schweiz, Deutschland).

Spätestens jetzt unterscheidet sich Egli von all den anderen Casting-Gewinnern: Ihr Höhenflug will und will kein Ende nehmen.

Weil sie damit gerechnet habe, nach einem Jahr *DSDS*-Trubel wieder in der Metzgerei Würste zu verkaufen, habe sie drei Jahre lang keinen Urlaub gemacht, sagt Egli. "Ich hab einfach durchgemacht, ohne Wochenende. Weil ich es unbedingt schaffen wollte."

Auch wenn es mir mein Herz zerreißt
Ich bin mir sicher, und ich weiß
Es ist jetzt vorbei, ich starte neu

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Doch glaub mir, irgendwann
Fängt für mich ein neues Leben an
Irgendwie verlieb ich mich so wie noch nie

Ich glaube, irgendwann
Fängt für mich ein neues Leben an
Irgendwo find ich dich im Nirgendwo

Anfang Jahr lädt Egli ein paar ausgewählte Journalisten nach Zermatt ein, um mit ihnen auf 4000 Metern über dem Meer über ihr neues Album zu sprechen. "Bei ihr scheint immer die Sonne", titelt der *Walliser Bote* danach, die *Schweizer Illustrierte* schwärmt von "unserem schönsten Schlager", und der *Blick* kalauert "Schneegli".

Das Kalkül geht auf: Die CD, die Egli auf den Namen *Wohlfühlgarantie* getauft hat, noch bevor ein einziger Song geschrieben ist, ist rasch in aller Munde. Und in den Schweizer Charts bald ganz zuoberst.

Wie berechnend ist Egli, wie durchdacht ihre Vermarktung? Ist sie bloß ein Kunstprodukt?

Zwar zielt Egli bewusst auf ein urbanes Publikum, wenn sie sich im Videoclip zur Single *Auf die Plätze, fertig, ins Glück!* statt vor Heuballen und heiler Bergkulisse in den Häuserschluchten New Yorks zeigt. Doch im Unterschied zu Helene Fischer, dem nach wie vor größten Star der Schlagerszene, wirkt sie nicht wie ein von einer PR-Maschinerie herangezüchteter Roboter, nicht wie das Produkt eines auf maximalen Erfolg ausgerichteten Bauplans. Egli wirkt nie angsteinflößend. Eher will man sie in den Arm nehmen.

Lass uns keine Zeit verlieren
Zusammen kann uns nichts passieren
Glück wird immer größer, wenn man’s miteinander teilt

Ich will auf die Plätze, fertig
Auf die Plätze, fertig ins Glück
Dieses Feuer, es brennt nur für uns in diesem Augenblick

Ich will auf die Plätze, fertig
Auf die Plätze, fertig ins Glück
Durch die Nacht bis hintern Horizont
Und nie mehr zurück

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

ZEIT ONLINE

Das Publikum wird für zwei Stunden in eine gute Welt entführt

Beatrice Egli bietet null Komma null Reibungsfläche. Die 30-Jährige trinkt keinen Alkohol, dafür kann sie feine Züpfe backen. Am liebsten isst sie Pouletbrüstli, Schokolade und

Marmorkuchen. Weil sie niemanden enttäuschen möchte, wenn sie während Tourneen abends nicht nach Hause kommt, hat sie keinen Freund. Das Verruchteste, das man von ihr weiß, ist, dass sie gerne Männer beim Einkaufen im Supermarkt beobachtet. Und wenn sie mal eine Stunde auf dem Sofa verbringt, guckt sie in der Mediathek einen Film von Rosamunde Pilcher.

Wahrscheinlich ist genau das ihr Erfolgsgeheimnis: Egli ist so harmlos und gewöhnlich, dass ihre Fans ihr die heile Welt, die sie besingt, abnehmen. Und sie ist so typisch schweizerisch, dass sich sehr viele Menschen mit ihr identifizieren können. Sei es, weil sie sich Egli verbunden fühlen, ihr ähnlich sein wollen oder weil sie zumindest ihre Sehnsüchte und Wünsche teilen.

Egli, die allein für ihren Sieg bei *DSDS* 500.000 Euro erhielt, spart, statt ihr Einkommen zu verprassen. "In dieser Hinsicht bin ich total bünzlig", sagt sie. Als das *Migros-Magazin* sie im Jahr 2016 bittet, ihre fünf Lieblingsorte aufzulisten, nennt sie die Insel Ufnau, die Alp Stofel Altendorf, den Zindelspitz im Wägital, den Spirstock Hoch-Ybrig und die Bürglen-Brügg-Ruogig-Hüenderegg-Luftseilbahn Eggberge.

Und als die *Schweizer Illustrierte* sie nach ihren Helden fragt, antwortet Egli: "Ida und Bruno Egli: Die Liebe meiner Eltern ist grenzenlos." Vor dreieinhalb Wochen ist sie zurück nach Pfäffikon in ihr Kinderzimmer gezogen.

Weißt du, warum es uns zwei gibt?
Es klopft da drin für dich und mich
Nur dein Herz weiß alles über dich und mich

Kopf aus
Und schalt doch mal dein Herz an
Und pfeif doch auf die Regeln
Es ist wie's Lichterleben, oh-woh

Kopf aus
Und schalt doch mal dein Herz an
Lass Träume wieder fliegen
Du kannst dich nicht belügen, woh woh
Herz an

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Warm und rot leuchtet die Bühne, als Beatrice Egli sie kurz vor zehn Uhr abends endlich betritt. "Wunderschöne guete Abig, Wildhuus!", ruft sie ins Mikrofon, dann beginnt sie zu singen. "Mach einfach mal deine Augen zu, und stell dir vor, dort der Adler bist du."

Das Publikum: Männer in Lederhosen und Karohemd, Frauen im Deuxpièces, Rentner in Funktionsjacken. Die meisten Fans kennen jede Liedzeile auswendig. Viele von ihnen halten sich während des gesamten Konzerts gegenseitig im Arm.

"Es ist nicht schlechte Musik, nur weil sie einfach und eingängig ist", hat Egli ein paar Stunden vorher bei Rösti und Spiegelei und Raclettekäse gesagt. Auch Ärztinnen und Juristen würden ihre Lieder hören. "Es ist wie beim Essen. Es muss nicht immer Haute Cuisine sein."

Ihr Ziel bei jedem Auftritt: das Publikum für zwei Stunden in eine gute Welt zu entführen. Es gebe so viele negative Dinge im Leben, sagt Egli. "Die Seele benötigt auch mal eine Auszeit." Gerade weil sie wisse, dass in der Realität nicht alles rosarot glänze, wolle sie ihre Energie auf das Positive lenken. "Damit es wachsen kann."

Zwei Minuten nach Konzertende hat sich vor dem Zelt, in dem Egli gleich Autogrammkarten signieren wird, eine sechzig Meter lange Schlange gebildet. Für jeden Fan wird sie sich Zeit nehmen, wird ihn fragen, ob ihm das Konzert gefallen habe. Und ob er wiederkommen werde.

Hundert Minuten lang schreibt und posiert und redet Egli, exakt gleich lang, wie sie an diesem Abend gesungen hat. Und so ist Mitternacht seit anderthalb Stunden vorbei und Beatrice Egli seit 19 Stunden auf den Beinen, als ihr Bruder ein Tablett mit Brötchen vor dem Shuttlebus aufbaut, der sie eine halbe Stunde später ins Hotel Alpenrose zurückbringen wird.

Eine letzte Frage noch. Was wünschen Sie sich für die Zukunft, Beatrice Egli? "Dass mein Märchen immer weitergeht und irgendwann ein Happy End finden wird." Am liebsten, sagt sie, hätte sie es so wie in ihrem Lieblingsmärchen *Drei Nüsse für Aschenbrödel.* Dort reitet die Protagonistin am Ende über verschneite Felder davon, im Brautkleid mit ihrem Traumprinzen zum Schloss hin.

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

RADIO

SFSH

Schule für Schauspiel: 30 Jahre große Emotionen

Hamburg ist Theaterstadt und Hamburg ist auch Theater-Ausbildungsstadt. Neben der staatlichen Hochschule für Musik und Theater gibt es zahlreiche private Lehreinrichtungen für Schauspieler. Hier muss man monatlich Geld bezahlen, um seinem Traum von den Brettern, die die Welt bedeuten, näherzukommen. Oft gibt es den Vorwurf, private Schauspielschulen könnten das Niveau staatlicher Einrichtungen nicht erreichen. Die staatlich anerkannte private Schule für Schauspiel Hamburg in der Oelkersallee arbeitet seit 30 Jahren aktiv daran, das Gegenteil zu beweisen.

An der privaten Schule für Schauspiel lernen die Absolventen die Kunst des dramatischen Spiels voller Ausdruckskraft und Präsenz.

Schauspielschüler Thomas aus Holland singt Jacques Brel und Lehrer Jan Oberndorff sagt ihm, was er sich vorstellen soll: Thomas ist ein erfolgreicher Mann, nach Jahren zurück in seiner Heimat, steht am Meer und erinnert sich an seine verstorbene Jugendliebe. "In seiner Phantasie geht er so weit, dass er sagt, ich möchte wieder bei dir sein, ich möchte, dass wir wieder 18 sind", sagt Oberndorff.

Ein Schauspieler braucht Präsenz

Plötzlich hat der Gesang viel mehr Ausdruck. Oberndorff macht aus dem Gesang seiner Studierenden kleine Szenen und Geschichten. Gibt ihm Dramatik. All das, was ein Schauspieler später auf der Bühne oder vor der Kamera braucht: Präsenz. "Ihr lernt alles, was ihr erst mal können müsst", erklärt Oberndorff", dann aber führen wir euch ganz aktiv dahin, dass ihr selbst Entscheidungen trefft."

Selbstständigkeit: Das Wort fällt häufig hier an der Schule für Schauspiel Hamburg. Oberndorff ist auch Co-Leiter der Schule: "Da ist, glaube ich, ein Spirit, den wir vermitteln, ein Spirit von Frische und von immer wieder neu rangehen. Mut, Selbstermächtigung, Phantasie und Ensemble-Fähigkeit."

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

Ein Drittel der Schauspielschüler gibt auf

Die Ausbildung ist hart und kostspielig und fordert viel von den Teilnehmern. Im Schnitt verlässt ein Drittel der Schüler die Schule vorzeitig.

Hier gibt es keinen Schüler-Lehrer-Kult wie früher. "Die Zeiten, in denen irgendwelche Gurus und allwisssenden Überlehrer für die Schüler entschieden haben, die sind vorbei", so Oberndorff. Thomas aus Holland zahlt - wie alle Studierenden hier - etwas mehr als 500 Euro monatlich. Sie lernen hier alles, vom Tanzen über den Gesang bis hin zum Schauspielen, in Gruppen- und Einzelunterricht. Die Ausbildung dauert drei Jahre, es gibt zwei Parallelklassen mit jeweils 18 Schülern. Ein Drittel von ihnen verlässt die Schule vorzeitig.

"Wir sind sehr viel mit den Schülern im Feedback, und eigentlich ist es für uns das Beste, wenn der Schüler selbst erkennt: Ich glaub nicht, dass das für mich richtig ist", sagt Michaela Uhlig, die zusammen mit Jan Oberndorff die Schule leitet.

Hier werden Helden und Heldinnen geboren

Marie Bäumer überzeugte in ihrer Rolle als Romy Schneider. Die Schauspielerin gibt immer mal wieder Seminare an ihrer ehemaligen Schule.

Sie ist stolz auf einige prominente Absolventen. Auch Marie Bäumer nahm hier ein Jahr lang Unterricht, gerade sorgt sie mit ihrer Darstellung von Romy Schneider für Furore. Immer wieder gibt sie hier Seminare: "Marie ist einmal im Jahr im Herbst hier, und das ist toll, weil sie bringt ihre Welt, ihre große Welt mit rein. Ich habe das ja jetzt

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

miterlebt in Berlin, die Überreichung der Lola. Das war auch für sie künstlerisch sehr wichtig. Und das motiviert die Schüler sehr", so Uhlig.

Aber sie stellt auch klar: "Für mich sind die Helden gar nicht jetzt nur die, die jetzt berühmt sind, sondern die am Theater sind, an mittleren und kleineren Häusern, und das seit Jahren leben!"

Der Schauspieler-Markt im Theater, Film und Fernsehen ist umkämpft. Damit die Schüler da bestehen können, sorgt Michaela Uhlig für Vernetzung: "Die guten Schauspieler sind nicht unbedingt auch in der Lage, sich richtig zu verkaufen bzw. in den Markt zu bringen."

Dieser Beruf erfordert Mut

Hier wird bunte Vielfalt gelebt: eine Klasse der Schule für Schauspiel in fantasievollen Kostümen und starken Posen.

Private Schauspielschulen stehen häufiger unter Rechtfertigungsdruck als staatliche. Bekommt der Student für sein Geld die passende Ausbildung? Die Schule für Schauspiel hat sich in den letzten Jahrzehnten einen sehr guten Ruf erarbeitet. "Wir sorgen dafür, dass die Studenten, während sie noch von uns ausgebildet werden, schon in die Arbeit kommen", sagt Uhlig. Trotzdem ist es klar, dass dieser Beruf Mut erfordert.

Ein besonders Plus der Schule: Hier gibt es viele Studierende mit Migrationshintergrund. Das bilde auch eine bunter werdende Gesellschaft ab, unterstreicht Jan Oberndorff und fügt hinzu: "So eine Schule, in der ich nicht auch ein Schülerbild habe, das dem entspricht, was ich auf der Straße sehe, das wäre ja absurd."

Thomas aus Holland ist einer von ihnen. Seinem Traum, Schauspieler zu werden, kommt er hier einen Schritt näher.

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de

TV

SFSH

Der Weg zur Bühne

Wir zeigen, wie hart der Traum von der Schauspielkarriere ist

Den Traum von einer großen Schauspielkarriere haben viele, doch die meisten unterschätzen den Beruf und die Ausbildung. Denn die hat mit Ruhm und Glamour zunächst nicht viel zu tun. Die Schauspielschüler müssen sich mit ihrer eignen Persönlichkeit auseinandersetzen und private Grenzen überwinden.

Wie das geht zeigt Reporterin Henrike Rosenwinkel. Sie hat den Schauspiel-Nachwuchs an der Schule für Schauspiel in Hamburg einen Tag begleitet.

RTL Nord vom 02.07.2018

Peetzen Kommunikation, Agentur für Film, Medien und Kultur, Büschstraße 9, 20354 Hamburg,
info@peetzenkommunikation.de, www.peetzenkommunikation.de